

Es geht um die „doppelte Paradoxie Luthers“: „daß wir Ihm darin gehorchen, daß wir uns Ihm gegenüber frei wissen“. „Bedeutet Gehorsam gegen Gott, daß wir Ihm gegenüber frei sind, so die Freiheit gegenüber den Menschen, daß wir ihnen gehorsam sind“ (33). Aber Elerts eigenes Buch macht deutlich, wie das Titanische einer solchen Spannung, weil sie an Stelle der objektiven Spannweite des „Haupt und Leib Ein Christus“ der Kirche tritt, tragisch, ja geradezu peinlich, versagt. Erstens offenbart sich, wie wahr der Vorwurf ist, den die heutigen kalvinischen oder freireligiösen Richtungen des Protestantismus gegen das offizielle Luthertum richten: daß es „eine Auflage im Kleinen“ der katholischen Kirche sei. Die weite Bogenspannung ist genommen, an ihre Stelle tritt das „Eingespantsein in die bürgerliche Welt“ (464). Zweitens tut sich kund, wie das Unterscheidende gegenüber dem Katholischen dann immer mehr die Begrenzung des Landeskirchlichen wird, die Richtung in eine „staatsbürgerliche Religion“. Elert spricht dann fast propagatorisch von dem „unbedingten Bruch mit dem römischen Internationalismus“ (225) gegenüber einer angeblichen „Außerkraftsetzung der schöpfungsmäßigen Volksgebundenheit“ (125) in der katholischen Kirche. Drittens endlich zeigt die Auseinandersetzung über das Klosterwesen, wie schier trostlos diesseitig eine Religion geworden ist, die den augustinischen Schwung doch vom Augustinismus ihrer Klosterheimat her geerbt zu haben schien. Denn die Beurteilungen des Kapitels bei Elert über diese Dinge geschehen geradezu ausschließlich vom Standpunkt des sozialen Nutzens und einer bürgerlichen Anständigkeit her. Die dynamische Spannweite, deren Anwalt Elert sein möchte, schwingt nicht mehr zwischen Himmel und Erde, sondern ward wirklich „Eingespantsein in die bürgerliche Welt“ (464). E. Przywara S. J.

### Religionsgeschichte

Der Eingang des Christentums in das deutsche Wesen. Zweiter Band: Von der Gotik bis zur Reformation. Von F. W. Schaafhausen. gr. 8<sup>o</sup> (272 S.) Mit 8 Tafeln. Jena

1931, Eugen Diederichs. M 9.—, geb. M 12.—

Die innere Geschichte des deutschen Mittelalters von den Zeiten der Gotik an erscheint als Freiwerden von christlichem Geiste, wird Durchgang durch das Christliche in seiner lateinisch-römischen Form zu einer Schicksalsreligiosität deutschen Wesens hin. Denn das Anliegen der deutschen Seele war ganz religiös bestimmt. Schaafhausens Geschichtskonstruktion geht auf in der Herausstellung eines christlichen Bewußtseins, das auf dem persönlichen Erlebnis allein aufgebaut ist; äußere Geschichte, Bildungen der Kultur und Kunst stellen dazu den Rahmen, fördernd oder hemmend. So wird auch die geschichtliche Erscheinung des Christentums in der germanischen Welt zum Eingriff, zum harten, gewaltsamen, in deutsches Wesen, wenn auch der Zweifel bleibt, ob es heilsam war, daß es kam, und zwar so kam. Die einzelnen Kapitel über Kaiser und Papst, weltliche Bildung, theologische Wissenschaft der Schule, aufstrebende Städtebildung heben die einzelnen Elemente hervor, aus denen sich das neue Lebensgefühl bilden konnte; Reformkämpfe erinnern daran, daß man an den Toren einer neuen Zeit angekommen ist. Staat und Kultur lösen sich aus ihren übernatürlichen Verbundenheiten. Das neue Lebensgefühl aber hat eine innere Abneigung gegen die Kirche und fällt seine Entscheidungen immer gegen sie. Damit ist dann auch hinreichend Ziel und Ausklang vorbereitet, wenn in Luthers persönlichem Schicksal der Durchbruch sich erfüllt. Nicht als ob er überall Meister geblieben wäre, er vernichtete geradezu die Möglichkeit eines Zusammenschlusses der gewaltigen Bewegungen: er sah Neuland, hat aber das Alte nicht hinter sich lassen können.

Die Darstellung fühlt sich K. Lamprecht, R. Steiner und E. Troeltsch ausdrücklich verpflichtet. Auffallend ist übrigens die liebevolle Sorge um die mittelalterliche Mystik. Es geht darum, den mittelalterlichen Menschen zu verstehen, auf daß er den Fluch von unserer Zeit nehme. Wenn trotz fleißiger Arbeit und vieler guter Einzelbemerkungen dem Ganzen gegenüber Zweifel und Bedenken bleiben, so kommt das vor allem aus der aprioristischen Zielsetzung, die heu-

tige Zeitanschauungen in die Vergangenheit trägt, um sie sich dort bestätigen zu lassen. Die Möglichkeiten, verstehenderweise das Geschichtsbild zu erläutern, erscheinen uns in dieser Art überschritten und vernichtet. Das Religiöse wird dem National-Politischen untergeordnet; Weg und Absicht weisen auf Errichtung einer nationalen Religion. Nirgendwo aber findet der Begriff des „deutschen Geistes“ die für das Verständnis des Ganzen doch wohl unerläßliche Klärung oder Erläuterung. Um so erschütternder wird das allerdings unbeabsichtigt geleistet im Schlußwort, das die vorläufig abgeschlossene Arbeit in Überblicken weiterführt. Es klingt wie ein Bekenntnis, wenn es sich zeigt, daß der Geist, dem man sich anvertraute, statt im weiteren Verlauf den Beweis seiner Rechtfertigung zu bringen, heute nur das eine kennt und beweist: Chaos.

H. Fischer S. J.

### Deutschtum

Der Weg voran. Eine Bildschau deutscher Höchstleistungen. Mit einem Geleitwort von Dr. Hugo Eckener. Hrsg. von Dr. Hans Praesent. gr. 8° (XXIV u. 149 S.) Leipzig 1931, Breitkopf & Härtel. M 6.—

Das Geleitwort von Dr. Eckener gibt den Grundton, in dem das vorliegende Buch geschaffen worden ist, den Grundton auch für den Geist, mit dem es gelesen und betrachtet werden soll. Deutsche Höchstleistungen in Wirtschaft und Technik, in Geisteswissenschaften und Kunst, in Naturwissenschaften und Medizin, in Sport und Leibesübungen nach dem Kriege, mitten in Not und Bedrängnis, aber doch in ungebrochenem Mut und männlicher Hoffnung, treten durch Wort und Bild vor unsere Seele. Die Tatsache, daß namentlich auf dem Gebiete der Technik Höchstleistungen erzielt wurden, die zusammen mit Sportleistungen viel dazu beitrugen, die Sympathien des Auslandes neu zu erobern, mag für den Augenblick ein großer Trost sein. Ein zuverlässiger Grund zum Optimismus ist sie noch nicht, solange die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen des deutschen Daseins unsere Kraft lähmen, solange die Grundlagen der Kulturarbeit verfallen. Die

Kulturschau des Buches aber zeigt, daß wenigstens die wesentliche und entscheidende Voraussetzung zu neuem Aufstieg vorhanden ist, der Glaube an die Sendung des deutschen Volkes.

L. Koch S. J.

### Nationalismus

Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt. Von Ernst Jünger. 2. Aufl. 8° (300 S.) Hamburg (o. J.), Hanseatische Verlagsanstalt. Kart. M 4.80, geb. M 5.80

Jüngers vorliegendes Buch gehört in die zahlreich gewordene Gruppe neuer „nationaler“ Literatur, die fast durchweg ein Markterfolg geworden ist. Darüber hinaus ist aber zu sagen, daß Jünger mit geschicktem Einfühlungsvermögen und in einer wirksamen, fast knapp-militärischen Sprache die moderne Seele anspricht, die innerlich zerrissen weder im „Proletariat“ noch im „Bürgertum“ eine rechte Heimat hat, sondern ziellos und führungslos im gesellschaftlichen Raum hin und her irrt. Jünger will zeigen, daß dies so sein muß, daß ein Neues sich ankündigt, um jene Irrbegriffe einer liberalen Ära, etwa Proletariat, Bürgertum, Individuum, Masse, Freiheit und Eudaimonie, als irrig und nichtig zu entlarven. Dieses Neue ist eben „der Arbeiter“, der die „Gestalt“ der kommenden Welt in sich trägt und ihr hervorstechendstes Merkmal: die „Herrschaft“.

Genau besehen, sind die Bestandteile des Jüngerschen Weltbildes nicht neu. Wir finden sie durchgängig in allen Büchern unserer leidigen antiliberalen Zeit und Konjunktur bis hin zur bolschewistischen Ideologie. Vielleicht nirgendwo ist die enge Beziehung dieses jungen deutschen Nationalismus zum Bolschewismus so greifbar wie im Jüngerschen Buche. Begriffe wie „totale Mobilmachung“ oder „Arbeitsstaat“, die Auffassung des Arbeiters und der Arbeit selbst, die Rolle der Technik und Kunst erinnern an das bolschewistische Weltbild. Nur ist dies alles bei Jünger noch viel militärischer und sachlicher gedacht, und die Entgeistigung und religionsabgewandte Säkularisierung des Lebens überbieten noch das bolschewistische Vorbild. Klassegegensätze, Persönlichkeitswerte,